

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 118.

Dienstag, den 6. Oktober

1896.

Bekanntmachung,

Das Betreten der Eisenbahnen pp. Seiten der Polizeibeamten betreffend.

Die Bestimmungen in § 54 der Betriebsordnung für die Hauptbahnen Deutschlands vom 5. Juli 1892 (Seite 691 des Reichsgesetzblattes vom nämlichen Jahre), daß den Polizeibeamten das Betreten der Bahn einschließlich der zugehörigen Böschungen, Dämme, Gräben, Brücken und sonstigen Anlagen ohne Erlaubnißkarte gestattet sein soll, verleiht diesen Beamten nur das Recht, die Eisenbahnen pp. im Dienste zu betreten und auch dann nur, wenn es die jeweilige Dienstverrichtung erfordert. Von dem königlichen Ministerium des Innern ist, bez. auf Anregung des königlichen Finanzministeriums angeordnet worden, darauf hinzuwirken, daß, insofern es sich um die Ueberschreitung von Betriebsgleisen handelt, diese Beschränkungen streng innegehalten werden.

Ergangener Verordnung gemäß werden die Polizeibehörden des hiesigen Verwaltungsbezirktes angewiesen, demgemäß ihre Organe mit entsprechender Weisung zu versehen und dabei dieselben zu veranlassen, von diesem ihrem Rechte nur mit größter Vorsicht Gebrauch zu machen, da jede Gleisüberschreitung, insbesondere über vielgleisige Bahnhofsanlagen mit Rangirverkehr sowohl für den Betrieb wie für den Reisenden, der mit dem Betriebe nicht genau betraut ist, stets mit Gefahr verbunden ist.

Meissen, am 29. September 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. A. Meusel.

Bekanntmachung.

Die Ortsbehörden des hiesigen Bezirktes werden darauf hingewiesen, daß die Empfangs-Bescheinigungen von Unterstütungen über Familien der zu Verlebensübungen einberufenen Mannschaften für die behufs Erstattung der Beträge hier aufzustellenden Berechnungen, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, bis Mitte dieses Monats

wieder hier einzureichen sind.

Meissen, am 1. Oktober 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. A. Meusel.

Aufgebot.

Auf Antrag 1. des Fleischermeisters Robert Paul Mühlbach in Hofmannsdorf, 2. des Privats Ernst Julius Silbermann in Kühndorf wird zur Todeserklärung zu 1. des Kaufmanns Robert Mühlbach zu 2. des Gottlieb Leberecht Crept von deren Leben seit zu 1. 1875, zu 2. 1861 weder durch sie noch durch andere Nachricht vorhanden ist, das Aufgebotsverfahren eingeleitet.

Die genannten Robert Mühlbach und Gottlieb Leberecht Crept werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermin am

14. April 1897, Vormittags 10 Uhr

zu melden, widrigenfalls sie für todt werden erklärt werden.

Wilsdruff, am 28. September 1896.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Gangloff.

Schneider.

Nachdem Herr Dr. med. Hermann Starke hier am heutigen Tage als Gerichtsassistentenarzt verpflichtet worden ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 3. Oktober 1896.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Herbstjahrmarkt wird

Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. Oktober

abgehalten.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1896.

Der Stadtrath.
Bursian, Bürgermeister.

Bekanntmachung,

eingegangener Gesetze im Monat September 1896.

Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen.

10. Stüd Nr. 64. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum für Erweiterung des Bahnhofs Chemnitz betr. S. 131.
Nr. 65. Bekanntmachung, die Berufung der sechsten ordentlichen Landesynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche betr. S. 132.
Nr. 66. Bekanntmachung, die Errichtung eines Aichamtes in Grünhain betr. S. 133.

Reichsgesetzblatt:

- Nr. 30. (2336.) Bekanntmachung, betreffend die Anzeigepflicht für die Schweinefleuch, die Schweinepest und den Rothlauf der Schweine. S. 699.
Nr. 31. (2337.) Allerhöchster Erlaß, betreffend die Aufnahme einer Anleihe auf Grund der Gesetze vom 16. März 1886, 29. März 1895 und 29. März 1896. S. 701.
(2338.) Bekanntmachung, betreffend die technische Einheit im Eisenbahnbauwesen. S. 702.
Nr. 32. (2339.) Bekanntmachung, betreffend die Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und Luxemburgs. S. 703.
(2340.) Bekanntmachung, betreffend die dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigelegte Liste. S. 704.

Diese Eingänge liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht hier aus.

Wilsdruff, den 3. October 1896.

Der Stadtgemeinderath.
Bursian, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In den Häusern hiesiger Stadt werden demnächst zu Zwecken der Einschätzung zur Einkommensteuer

Hauslisten = Formulare

vertheilt werden.

Die Ausfüllung dieser Hauslisten hat nach dem Stande vom

12. Oktober dieses Jahres

die Eisenbahnarbeiter feiern. Viel hätte ja seinerzeit auch nicht gefehlt, und die Schweiz wäre die Stätte eines großen Eisenbahnarbeiterkongresses geworden. Die Bewegung fröhlich weiter. In Deutschland liegt sie noch in den Anfängen; aber sie kann gerade hier bei der Gewalt der Sozialdemokratie ganz besonders gefährlich werden.

Görlitz, 2. Oktober. Der Rentier Eding in Görlitz hat sein ganzes selbstverworbenes Vermögen von 300,000 Mk. dem Gustav-Adolf-Verein, und zwar je die Hälfte dem Brandenburger und dem schlesischen Hauptvereine, letztwillig vermacht. Die Anregung war für ihn die vor einigen Jahren in Görlitz abgehaltene Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins gewesen. Die behördliche Genehmigung der Schenkung ist bereits erteilt.

Der nationalliberale Parteitag in Berlin nahm am ersten Tage seiner Verhandlungen, am Sonnabend, nach ca. siebenstündiger Debatte die vom Centralvorstande beantragte Resolution zum Thema: „Allgemeine Stellung der Partei unter Ablehnung aller Abänderungsanträge fast einstimmig an. Die Resolution betont, daß die nationalliberale Partei gerade unter den heutigen politischen Verhältnissen besonders fest an ihren alten Grundsätzen: Stellung des Vaterlandes und des allgemeinen Wohles über die Partei und alle Sonderinteressen, Unabhängigkeit nach jeder Seite hin, Wahrung der konstitutionellen Rechte, Bekämpfung aller rückwärtlichen Bestrebungen, Wahrung der Macht und der Sicherheit des Reiches und Schutz des Deutschtums gegen alle feindlichen Übergriffe und Anmaßungen erhalten müsse. Nr. 1 des Abschnittes 2 der Resolution, in welchem Absatz erklärt wird, daß die nationalliberale Partei als Mittelpartei auf wirtschaftlichem Gebiete alle auf demselben auftretenden Forderungen einseitiger Berücksichtigung der Interessen eines Berufsstandes zu Ungunsten des Staates wie anderer Berufsstände zurückweise, gelangte mit großer Mehrheit zur Annahme.

Der am 30. September zum Abschluß gelangten Wahlen zum gotthaischen Landtage, bei denen die Sozialdemokraten fast die Hälfte aller Mandate erlangt haben, folgen an diesem Montag die Wahlmänner-Wahlen zum hessischen Landtag nach. Auch bei letzteren wird die Sozialdemokratie vermuthlich Triumphe feiern können. Dank der im Großherzogthum Hessen ebenfalls herrschenden Zersplitterung unter den bürgerlichen Parteien. Bis jetzt besaßen die Nationalliberalen die Mehrheit in der hessischen zweiten Kammer; ob es ihnen gelingt, dieselbe zu behaupten, dies wird wohl schon der Ausfall der Wahlmänner-Wahlen zeigen.

Der Streik im böhmischen Kohlengebiet will sich trotz aller Hegeleien von Seiten der sozialistischen Agitatoren noch zu keinem allgemeinen gestalten. Auf 35 Schächten des Dorer Reviers z. B. haben von 8989 normal beschäftigten Bergleuten nur 3585 die Arbeit eingestellt, im Brüxer Revier von 7489 Bergleuten etwa 3000 ausständig, im Romsauer Revier streiken von 600 Bergleuten 4 Schächten nur 200, im Leptzger Revier hat die Streikbewegung überhaupt keinen Boden zu fassen vermocht. Ueber größere Ruheörungen ist in den letzten Tagen aus dem Streikgebiet nichts mehr gemeldet worden.

Für Frankreich tritt nun das „große Ereigniß“ des Garenbesuches in die Erscheinung. Am Sonnabend reiste das Garenpaar von Balmoral nach Portsmouth ab, bis Portsmouth vom Herzog und der Herzogin von Connaught begleitet. Am Montag früh sollte dann die Weiterreise der russischen Majestäten von Portsmouth nach Cherbourg an Bord des „Belostern“ erfolgen, so daß die hohen Reisenden gegen Mittag dieses Tages in der genannten nordfranzösischen Hafenstadt eingetroffen sein dürften. Die gemeinschaftliche Ankunft der Majestäten und des Präsidenten Joure in Paris, Bahnhof La Madeleine, findet nach dem aufgestellten Programm an diesem Dienstag Vormittags statt. Der Fremdenzufluß in Paris während des Garenbesuches war schon in den letzten Tagen einiger Woche ein ganz ungeheurer, weit über eine halbe Million Besuchsbesucher sollen in der französischen Hauptstadt eingetroffen sein. Die Regierung hat die denkbar umfassendsten militärischen und politischen Maßnahmen zur Sicherheit des Garen getroffen. Von Seiten der französischen Sozialisten liegen mehrere Proteste gegen die Pariser Festlichkeiten zu Ehren des Garen vor, natürlich bleiben sie gegenüber dem allgemeinen Freudenrausch im Sineschabel ganz wirkungslos. Herr Schicklin, der Beweiser des russischen Ministeriums des Aeußeren, will schon seit vorigem Donnerstag in Paris, wo er begreiflicher Weise „nach Noten“ gefeiert wird. U. A. wurde ihm vom Präsidenten Joure das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen, ferner sand Schicklin zu Ehren am Freitag ein großes Diner beim Minister des Aeußeren statt, dem sämtliche Minister und die Botschafter beizuhöhen.

Die tonangebenden Londoner Blätter besprechen die Ueberführung des Thronpräsidenten Saib Khalid von Jangji bei nach Dar-es-Salaam an Bord des deutschen Kreuzes „Excalibur“ in einem ziemlich anmaßenden Tone gegenüber der deutschen Regierung. Hoffentlich weisen die Befehrgone der deutschen Regierung diese neue Unverschämtheit der englischen Presse gegenüber Deutschland kräftig zurück, denn Saib Khalid hat sich unter deutschen Schutz gestellt.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 5. Oktober. Der hiesige „Gemeinnützige Verein“ wird zur Eröffnung der kommenden Winterferien seinen ersten Vortragabend in dieser Woche abhalten. Wie wir schon im Erfahrung bringen, soll eine Reihe unserer Voigtlandes den Gegenstand des Vortrages bilden. Wylau und sein Kaiserthum in seiner höchst denkwürdigen Vergangenheit, geschichtlichen Entwicklung und beachtenswerthen Gegenwart in Hinblick zugleich auf die Bewohner dürfte des Wissenswerthen und Interessanten so viel bieten, daß wir schon hier darauf aufmerksam gemacht haben wollen. Der Vortrag ist von Herrn Lehrer W. Keschel aus Wylau, der mit anerkanntem Fleiße in einem „Führer durch Wylau und Umgegend“ die Geschichte der Stadt und des Kaiserthums bearbeitet und herausgegeben hat, bereitwillig zugesagt worden. Näheres wird in nächster Nummer unseres Blattes bekannt gegeben werden.

„Wohl zu speisen!“ Die Wilsdruffer Schützenverein lieben Frauen scheinen keinen schlechten Appetit zu haben; dies kann man aus nachstehenden Zeilen, welche in der letzten Nummer unseres Nachbarblattes „Glückauf“, Postkoppel zum Abdruck gebracht worden sind, voll und ganz entnehmen. Man lese und — laune!

— Wilsdruff. Bei der Feier eines Jubiläums wurden dem Schützenbataillon vor mehreren Monaten zwei muntere Schweine, sogenannte Käufer, als Geschenk übermittlelt. Trozdem man anfangs über das sonderbare Geschenk erstaunt war, hatte man doch bald das einzig Richtige getroffen, nämlich die schlanken Thiere fett zu füttern und dann gemeinsam zu verspeisen. Gedacht, gethan. Zwei zuverlässige Pfleger waren bald gefunden und nun begann die Rast. Um sie recht energisch zu betreiben, wurden von den Mitgliedern öfters Geschenke in Gestalt von Schrot, Kleie, Kartoffeln u. s. w. gemacht, so daß die beiden Bataillonschweine sichtlich dicker wurden und ordentlich geizten. Endlich war nun die Zeit gekommen, wo das Todesurtheil an den beiden Thieren vollstreckt werden sollte, und deshalb versammelten sich die Mitglieder des Bataillons im Schützenhause zum „Leichenschmaus“. Vormittags gab es Wellfleisch und Leberwurstchen, und Nachmittags gönnte man sich zur besseren Verwertung etwas Bewegung und hielt Preisschießen ab. Am Abend aber gab es in Gemeinschaft mit den Frauen noch als ein Wurstfest und dann wurde fröhlich getanzelt. Die beiden Schweine, von denen das eine 240, das andere 170 Pfund Fleischgewicht hatte, waren dabei „alle“ geworden und ertra hatte man noch einen großen Schinken und verschiedene sogenannte „Stückzeuge“ mit aufgezehret.

Unsern hochverehrten Lesern und namentlich den lieben Schützenbrüdern wird beim Durchlesen dieser Zeilen gewiß das Wasser im Munde zusammengekommen sein, daß wie mag dies gut geschmeckt haben! Der Zeitungsentenmann hat sich mit dieser Fabel gewiß einen großen Orden erworben, denn kein Wort ist an dieser Notiz Wahrheit. Wir wünschen aber der verehrten Schützenvereinsgesellschaft, daß sich ein Legat einmal der Gesellschaft anschließen möge, an einem meterlangen Bericht soll's dann gewiß nicht fehlen.

— Rathgeber in Einkommensteuerfachen. Wiederum werden, wie alljährlich im Oktober, die Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens hinausgegeben und wiederum erneuern sich vielfach die Skrupel, wie die Deklaration in allen Theilen richtig abzufassen ist. Erfahrungsmäßig ist es nur ein geringer Bruchtheil der Steuerpflichtigen, der mit den einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen ganz vertraut und der daher in der Lage ist, eine völlig zutreffende Deklaration aufzustellen. Der Mehrheit geht — darüber kann kein Zweifel bestehen — noch immer die ausreichende Kenntniß des Einkommensteuergesetzes ab, und diesem Umstande mag es in der Hauptsache zugeschrieben werden, daß beinahe zwei Drittel aller Deklarationen beanstandet werden müssen. Die Nichtberücksichtigung so vieler Deklarationen seitens der Einkommens-Kommissionen giebt dann zu lebhaften Klagen aus den Kreisen des Publikums Anlaß, deren Grundlosigkeit aber meistens von Steuerpflichtigen selbst festgestellt werden könnte, wenn Einnahme- und Ausgabebuch, Deklaration und Gesetz scharf mit einander verglichen würden. Allerdings ist das Gesetz nebst den umfangreichen Ausführungsbestimmungen und den zahlreichen Spezial-Entscheidungen nicht für Jedermann zur Hand und auch nicht von Jedermann so leicht zu verstehen, und sofort eine Rathgeberschaft zu machen. Um nun den Steuerpflichtigen hierbei ein Hilfsmittel zu bieten, ist von sachverständiger Seite ein „Rathgeber in Einkommensteuerfachen“ bearbeitet worden, welcher das Gesetz in übersichtlicher Weise nach einzelnen Kapiteln (Wer ist steuerpflichtig? Was ist steuerpflichtig? Was ist abzugsfähig? Welcher rückliegende Zeitraum ist bei der Deklaration zu Grunde zu legen? usw.) zerlegt und der doch geeignet erscheint, das Verständnis der für den Steuerpflichtigen in Betracht kommenden Gesetzbestimmungen in wünschenswerther Weise zu erleichtern. Der Preis dieses Rathgebers, der in der Serig'schen Buchhandlung in Leipzig (siehe in fünfter neu durchgesehener und vervollständigter Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, beträgt nur 1,60 Mark, nach auswärtig 1,70 Mark.

— Alte Bauernregeln im Oktober. Ist im Oktober das Wetter hell, so bringt es uns den Winter schnell. — Ist im Oktober Frost und Wind, wird Januar und Hornung gelind. — Oktober und März gleichen sich allwärts. — Nordlichtschein bringt Kälte ein. — Sicht das Laub an den Bäumen fest, sich strenger Winter erwarten läßt. — Wenn im Oktober feiert und schneit, so bringt der Januar milde Zeit. — Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als Oktoberreis in Pflügen. — Ist im Oktober rau und kalt, so sagt er für nächstes Jahr den Raupen ein Halt. — Halten die Krähen Konovium, so steht noch Feuerholz dich um. — Trägt's Häschen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. — Wie im Oktober die Regen haufen, werden im Dezember die Stürme drausen. — Bringt der Oktober noch Gewitter, ist der ganze Winter ein Zwitter. — Donner's und wetterleuchter's im Oktober viel, so gleicht der Winter in Laune dem April. — Wenn Ende Oktober viel Regen war, so verkündet das ein fruchtbares Jahr. — Auf den St. Gallentag (16.) muß jeder Apfel in den Saft. — Der heilige Gallen läßt gern schon Schnee fallen. — Auf St. Gall bleibt die Kuh im Stall. — Wenn St. Gallus noch die Butter trägt, für den Wein dann ein schlechtes Zeichen schlägt. — Sind im Oktober sehr fett die Dachs und Vögel, so folgt ein langer Winter nach alter Regel. — Auf St. Gallen muß das Kraut herein, sonst schneien Simon und Jud (28.) hinein.

— Nachdem die großen Herbstübungen beendet und die Reservisten in das Civilverhältnis wieder zurückgeführt sind, geht im Monat Oktober die Einstellung der Rekruten wieder vor sich. Der Haupteinstellungstag der Rekruten für die im Königreich Sachsen dislokirten Infanterie-Regimenter, der Jäger und Schützen, der Feld- und reitenden Artillerie sowie der Pioniere ist Sonnabend, den 17. Oktober. Die Einstellung der Rekruten der Cavallerie (Gardereiter, Husaren, Ulanen und Carabiniers) erfolgt Sonnabend den 10. Oktober, die des Train-Bataillons Nr. 12 am 3. November 1896 bezw. am 1. Mai 1897. Die Zwei-, Drei-, und Vierjährige-Freiwilligen werden gleichzeitig mit den Rekruten eingestellt.

— Das Testament des bekannten Schulmannes Berthelt in Dresden setzt den Pestalozziverein zum Universalerben ein unter Begrenzung einer Pottgen-Bertheiligung, welche nach Abzug von Vermächtnissen in Höhe von 29000 Mk. 315000 Mk. beträgt, einschließlich des aus 100000 Mk. abgesetzten Grundstückes Johann-Georgenallee 4. Der Pestalozziverein beschloß die Einrichtung einer Berthelt-Stube in der neuerbauten Etage des Hinterhauses, die Anbringung einer Sedentafel am Hause

und die Herstellung eines würdigen Grabdenkmals für die Berthelt'schen Eheleute.

— Dresden, 2. Oktober. Gestern Abend 9,9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstücke große Plauenische Straße 37 gerufen, woselbst in einem im zweiten Obergeschosse von einem 75 Jahre alten Fräulein bewohnten Zimmer durch Umwerfen einer brennenden Petroleumlampe Feuer entstanden war. Das brennende Petroleum ergriff auch die Kleider des Fräuleins, sowie Federbetten und Wäsche. Leiber wurde, noch bevor Hilfe herbeigeleitet war, die bedauernswürdige Person durch die am Körper brennenden Kleidungsstücke schwer verletzt. Die Feuerwehr fand den Brand bei ihrem Eintreffen von Hausbewohnern und dem Wohnungsinhaber — der sich beim Abholen der Kleider übrigens auch Brandwunden an den Händen zugezogen hat — gelöscht und konnte sich daher sofort der Unglücklichen annehmen. Nachdem ihr durch Auflegen von Leinwand mit Kaltwasser die erste Hilfe zu theil geworden, wurde sie auf Anordnung des herzugeholten Arztes durch die Feuerwehr nach dem Stadtkrankenhaus gebracht. Heute Vormittag ist die Verletzte dort verstorben.

— Dresden, 2. Oktober. Heute Nachmittag stürzte ein im Bau befindlicher, auf der Dornblüthstraße gelegener Brunnen in sich zusammen. Ein in der Tiefe beschäftigter Arbeiter wurde von der hereinstürzenden Erdbmasse verschüttet. Die Feuerwehr erschien alsbald auf der Unglücksstätte und arbeitete mit Aufbietung aller Kräfte an der Ausgrabung des Verunglückten, der jedoch nur todt aufgefunden wurde.

— Gegen die Zwangsorganisation des Handwerks haben sich weiter ausgesprochen die in Dresden abgehaltene Konferenz der sächsischen Handelskammer-Sekretäre, das Bezirks-gremium für Handel und Gewerbe in Kulmbach und der Verbandstag der bayrischen Gewerbevereine, welcher am Sonntag in Nürnberg stattfand. Der letztere stellt sich einstimmig auf den Boden der Resolution, welche die Versammlung der deutschen Gewerbevereine in Stuttgart vorige Woche gefaßt hat, und beschloß außerdem, dem Prinzregenten und dem Ministerium mündlich Kenntniß zu geben von der unter den bayerischen Gewerbetreibenden herrschenden Stimmung.

— Das „Burgerer Tageblatt“ schreibt: „Eine hübsche Einnahme ist jetzt unserer Stadtklasse zugeflossen, nämlich 1810 Mark städtischer Steuern wegen Freibietens eines Wanderlogers. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, war der früher hier in der Jakobsstraße wohnhafte Kaufmann Regensberg wegen Freibietens eines Wanderlogers zu 400 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte außerdem 1810 Mark städtische und 200 Mark königliche Steuern zu bezahlen. Regensberg meldete darauf seinen Konkurs an. Jetzt sind nun die Steuern als bevorrechtigte Forderung aus der Konkursmasse zur Anzahlung gelangt.“

— Ein Nachhall geminster Art wurde in der Nacht zum 1. Oktober in Falkenau bei Deberan verübt, indem das Abfallwasser vom Wirtschaftsgebäude des Roumann'schen Gasthofes durch Arsenik vergiftet worden ist. Während des gestrigen Tages starben infolgedessen dem Gutsparter Müller 6 Hühner, 10 Enten, 5 Hühner, 2 Hühner und zwei Tauben. Weitere Thiere sind erkrankt und werden voraussichtlich ebenfalls verenden.

— Ein trauriges Ende nahm ein alter Polizeiwachmeister aus Zwickau. Er traf am 30. v. M. Abends mit einem Gefangenen in Bremen ein; da dieser ortsunbzig war überließ er ihm die Führung nach dem Untersuchungsgefängnisse. Der Gefangene wandte sich absichtlich einer anderen Gegend zu und entließ dem Beamten in einem Viertel mit engen Gassen. Da der Flüchtling nicht wieder dingfest gemacht werden konnte, erhängte sich der Wachmeister.

— Zittau. Ein verheirateter Schuhmacher machte vorgestern hier einen Selbstmordversuch, nachdem er sich zuvor im betrunkenen Zustande mit seiner Frau geknallt hatte. Der Mann hingelte sich an einem Balken in der Schlafkammer auf, wurde jedoch noch von seiner Frau rechtzeitig abgelenkt, so daß die Polizei den „Selbstmörder“ bei ihrem Eintreffen bereits wieder bei bestem Wohlbefinden vorfand. Es ist übrigens bereits das dritte Mal, daß der Mann in dieser Weise einen Selbstmordversuch unternommen hat. Der Mann hat es doch nicht etwa auf ein Jubiläum abgesehen.

— Leipzig. Ein nettes Fräulein ist das 13jährige Söhnchen eines hiesigen Restaurateurs. Der Knabe ist vor einigen Tagen seinem Vater unter Mitnahme von 180 M. entlaufen. Wo traf man am Mittwoch den jugendlichen Durchgänger? Hoch zu Ross in der Plagwitzer Straße, gepörrt und gestiefelt und umgürtet mit einem gewaltigen Säbel, den er sich gekauft hatte. Ein Schutzmann sah den Reiter und füllte ihn dem Polizeiamte zu; hier stellte es sich heraus, daß der Vater Strafanzug gestellt hatte, so daß man das Bürschchen in Haft behielt.

Vermischtes.

* Der gebesserte Herzfehler. In Amerika bringt die fortschreitende Emancipation der Frauen täglich Neues. Das Neueste ist die Entführung eines jungen Mannes. Herr Julian Slauchier hieß der schäbtern, erröthende Bräutigam, Fräulein Anna Pickering die zu Bräutigam ansehnliche Braut. Die Dame ist jung, schön und reich, aber Herr Julian leidet an einem Herzfehler, und sein Herr Papa hat dem 33jährigen Manne das Heirathen untersagt. In Horriestown in New-Jersey wurde der junge Mann im väterlichen Hause unter der Obhut einer Krankenpflegerin bewacht. Aber Fräulein Pickering war auf der Lauer und eines Tages, nachdem der grauam zärtliche Schwiegervater in spe sich nach New-York begeben, fuhr sie vor das Haus, ließ den Bräutigam trotz des wüthenden Protestes der Wärterin heraustragen, fuhr mit ihm zu einem Geflüchteten und wurde ohne Verzug getraut. Der Herzfehler soll sich schon jetzt bedeutend gebessert haben.

Marktbericht.

Dresden, 2. Oktober. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, 163—168 Mk., do. braun, neuer 156—162 Mk., Roggen, neuer 125—129 Mk., Gerste 140—150 Mk., Hafer alter 133—145 Mk. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Str. 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf. Butter per Kilo 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Heu per 500 Kilo 3 Mk. 80 Pf. bis 3 Mk. 50 Pf. Stroh per Schock 26 Mk. — Pf. bis 27 Mk. — Pf.

Weizen, 3. Oktober. 1 Kilo Butter 2,32 bis 2,60 Mark. Ferkel 1 Stück 5—10 M.

Eingetroffen für Herbst und Winter Jackets für Damen

in neuesten Schnitten, Stoffen und Farben in großer Auswahl.

Capas und Pellerinen.

Um gest. Berücksichtigung bittet

Eduard Wehner,
am Markt.

Richard Müller,

geprüfter und verpflichteter Geometer,

Dresden-A., Marschallstrasse 53, I, Teleph. 584, Amt I.)

Ausführung aller geometrischen Arbeiten, Nivellements etc. etc.

Neue Bratheringe,

sowie stets frisch geräucherte u. Salz-Heringe
empfehlen Hugo Busch.

Gesundes Roggenstroh

kauft
Clemens Kühn, Wilsdruff.

Robert Heinrich

Schneidermeister, Wilsdruff

bringt sich seinen werthen Kunden sowie allen
Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend
in empfehlende Erinnerung.

Feine solide Stoffe.
Prachtvolle Muster-Collection.
Reelle Bedienung.

Zur gest. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend
hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich das von Herrn
Carl Wittich bisher geführte

Landes-

Produkten-Geschäft

am alten Friedhof
übernommen habe und unter meinem Namen weiterführen
werde.

Um freundliche Berücksichtigung bittet

Wilsdruff, im Oktober 1896.
Hochachtungsvoll Franz Döring.

Geschäftsveränderung.

Meiner geehrten Kundschaft und dem geehrten Pub-
likum die ergebene Anzeige, daß sich mein Putzge-
schäft nicht mehr Dresdnerstraße 96 im Hause des
Herrn Richter, sondern No. 62 im Hause des Herrn
Klettsch befindet. Für das mir bis jetzt geschenkte
Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mich auch ferner un-
terstützen zu wollen.

Wilsdruff. Luise Wetzold.

Alle Sorten
Wirtschaftsofen
Unterofen
Regulirofen
Kessel
Pfannen
Ofenthüren
Essenschieber
Platten
Roste
Dachfenster

empfehlen billigst in großer Auswahl die Eisenhandlung
von Otto Starke, Wilsdruff.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem, brauchbarem Zustande
und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Königs
schmerzstillender Zahnpast. Flaschen für 1 Jahr ausreichend
à 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Eine Oberstube ist zu vermieten und zu
Weihnachten zu beziehen bei

Moritz Kandler, Freiburgerstraße.

Lehrmädchen

für feinen Damenputz werden angenommen. Lehrzeit
4-6 Wochen. Näheres bei Luise Wegold.

3 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir diejenige Person
namhaft macht, welche schon mehrmals sich an meinem
Wein vergreifen hat, so daß ich sie gerichtlich bestrafen
lassen kann.

Gustav Merbitz.

Feinste Straßunder
Delicatess-Heringe D. 100 und 260 Pfg.
Gelée-Heringe D. 100 und 260 Pfg.
Bismarck-Heringe D. 120 und 280 Pfg.
Aal in Gelée D. 125 Pf., Pfund 125 Pf.
Bratheringe Stück 12 und 15 Pfg.
Oel-Sardinen Dose 60 und 115 Pfg.
Russ. Sardinen Faß 2 Mt.
Sardellen, Saure- u. Pfeffergurken
empfehlen Eduard Wehner.

Zahnkünstler Meltzer

ist Dienstag, den 6. ds. Mts.
wieder im Hotel Adler hier zu sprechen.

August Meinert,

Schmiedemeister,

Röhrs Dorf bei Wilsdruff

empfehlen Kartoffelwaschmaschinen mit auf-
klappbarem Wasserbehälter in 3 Größen.

100 cm Cylinderränge 60 Mark

80 " " " 55 "

60 " " " 50 "

Kartoffelquetichen

mit Gestell ganz aus Eisen 12 Mark

ohne " " " 9 "

10 Millionen

Flaschen in den Marken der Gesellschaft bis jetzt verkauft.

Marke Gloria, roth und weiß . . . à 55 Pfg.

Marke Gloria extra, roth . . . à 70 Pfg.

Perla d'Italia, roth und weiß . . . à 85 Pfg.

der Deutsch-Italien. Wein-imp.-Gesellschaft

sind allgemein anerkannt vorzögl. Tischweine.

Zu beziehen durch:

Th. Ritthausen, Wilsdruff.



Von Mittwoch, den 7. Oktober
steht ein neuer Transport der
besten

Milchkühe

bei Unterzeichnetem zum Verkauf.
E. Pfütznern, Reinfirchen.

Restaurant Forsthaus

empfehlen seine
gutgepflegten

Biere

sowie
billigen, kräftigen

Mittagstisch.

Um gütigen Besuch bittet hochachtungsvoll

Arthur Gast.

Geflügelzüchter-Verein

für Wilsdruff und Umgegend.

Mittwoch, den 7. d. M., abends 8 Uhr

Verammlung

im Vereinslokal „Hotel Löwe“.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuangemeldeter Mitglieder.

2. Mittheilungen über verschiedene Eingänge.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ge-
beten.

Der Vorstand.

Stube und Kammer

ist an ruhige Mädchen oder Frau, welche den Tag über
beschäftigt ist billig zu vermieten. Näheres im Ausge-
schäft von Luise Wegold.

Sämmtliche
Häkelarbeiten in Wolle als: Kleidechen und
Täfelchen pp., sowie Rahmenarbeit in Schulter-
kragen und Hauben, ferner Rips- und Plüsch-
hauben für Erwachsene und Kinder in den neuesten
Mustern fertigt billigst

J. Haußner,

im Hause des Herrn Drechslerstr. Haschke

Motto: Schöne Zeit der Wanderjahre,
Nie vergeh' ich dein,
Doch als Meister ist's noch schöner,
Immer hab' ich „Schwein!“

Herrn Karl Herzog

zu seinem 50jährigen Einwanderungs-Jubiläum
in Wilsdruff und 70. Geburtstag die herzlichsten
Glückwünsche. In einem so hohen Alter noch so frisch
und munter zu sein, ist eine seltene Gabe Gottes und was
seinem Gesichte mit so leicht beschwingtem Fuße noch nach-
gehen kann, der kann mit Recht von sich sagen: „Seht
es mit manchem jungen Kerl an.“ Mögen dem Jubilä-
um und Geburtstagskinde noch recht viele sonnige Jahre be-
schieben sein, dies wünscht vom Herzen

der Gewerbeverein.

Königlich Sächsischer

Militär-Verein für Wilsdruff und Umgegend.

Dienstag, den 6. Oktober

abends punkt 1/8 Uhr feiert unser Verein sein

Stiftungs-Fest

durch

Konzert, Theater und Ball.

Wegen der Einführung von Gästen wolle man genau
das Statut beachten.

Um recht zahlreichen Besuch seitens der Kameraden
bittet der Vorstand.

Liedertafel.

Mittwoch, den 7. Oktober

Herbstparthie

nach Herzogswalde, Landberg.

Sammelort: Schießhaus. Abmarsch 1/2 1 Uhr Mittags.

Wegen Omnibusrückfahrt von Herzogswalde bitte
melden bis Dienstag Mittag beim Vorstand.

Um zahlreiche Theilnahme bittet

Der Vorstand.

Allen, die uns bei unserem Einzuge
durch Gratulationen und Geschenke so zahlreich
beehrten, sagen wir hiermit nochmals unseren
herzlichsten Dank.

Gustav Heinz und Frau.

Dank.

Für die zahlreichen herzlichsten Glückwünsche und schönen
Blumenspenden bei unserem Einzuge sagen auch hierdurch
noch innigsten Dank

Kantor em. Kunze und Frau.

Anlässlich unseres Einzugs in
Wilsdruff sind uns von allen Seiten
Aufmerksamkeiten u. Beweise der
Liebe und Achtung dargebracht
worden, dass wir gern Gelegenheit
nehmen, hierdurch Allen unseren
herzlichsten Dank

auszusprechen.

Wilsdruff, den 1. Oktober 1896.

Richard Weise und Frau.

Dank.

Für die uns an unserem Hochzeitstage dar-
gebrachten Glückwünsche und Geschenke von Ver-
wandten, Freunden und Nachbarn, sagen wir hier-
durch unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, d. 4. Oktober 1896.

Adolph Kilian
und Frau geb. Teller.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 118 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Der wahre Reichtum.

Roman von Graf La Roche.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einige Zeit später war die Stadt wieder von glutrothem Abendchein umflossen. Sie beugte sich aus einem Waggonfenster heraus und warf einen Blick auf die funkelnden Kreuze der Kirchen und die blitzenden Fensterscheiben der Häuser. Welch ein Unterschied zwischen dem Sonnenuntergang von heute und von gestern!

Klementine war in ihrem Leben noch nicht viel in der Welt herumgekommen; ihre größte Reise war bisher die von dem Gute ihres Onkels nach München gewesen. Sie blieb einige Tage in Bozen und besah sich die Stadt und deren Umgebung, und dabei kam sie sich unsagbar allein und verlassen vor.

„Ich wünschte, ich besäße schon mein eigenes Haus, damit ich doch ein Heim hätte,“ schrieb sie an Kronheimer und setzte hinzu, daß sie vor der Hand in Bozen bleiben werde, er möge ihr die Nachrichten des Herrn Meier dorthin senden.

Schon nach einigen Tagen erhielt sie einen Brief von Kronheimer, worin dieser ihr schrieb, er habe zu seinem nicht geringen Erstaunen in der Zeitung gelesen, daß sie vermißt werde. Er selbst sei auf der Polizei und Redaktion gewesen, um nachzuforschen, von wem die Annonce herrühre. Da habe er erfahren, daß die Leute des Häuschens in Gießing, wo sie wohnte, es angezeigt hätten. Da sie mehrere Tage nicht gekommen wäre, hätten sie gedacht, sie habe sich in die Har geflüchtet, aus der kürzlich eine weibliche Leiche herausgezogen worden sei.

Klementine schrieb an Kronheimer, er möge die Menschen glauben lassen, was sie wollten, und fragte, ob von ihren Verwandten sich niemand gemeldet hätte, um sie zu beerben. Kronheimer antwortete, daß er nichts gehört habe, und daß auch bei den Leuten des Häuschens nicht nach ihr gefragt worden wäre.

Der Herr Onkel und seine Familie haben sicher den Artikel in der Zeitung gelesen, dachte sie, aber sich nicht weiter klügeres thun als sterben? — Da gab es kein mitleidiges Wort für sie und kein hölzernes Kreuzchen für das Grab. — Wie anders, wenn ich jetzt sterben müßte! — Warum sie nur nicht oft an das Sterben dachte! — Früher war der Gedanke an den Tod erlösend, beruhigend für sie gewesen, jetzt war er eine Hölle. — „Leben, leben — und geniesse!“ rief sie.

Der Winter stand schon beinahe vor der Thür, als sie endlich Nachricht von Herrn Meier erhielt, daß er ein schönes,

kleines Palais in der Brienerstraße auffindig gemacht habe, das auch den anspruchsvollsten Wünschen entspreche.

Klementine willigte sofort in den Kauf und ließ das Palais von einem Tapezier nach dem feinsten Geschmack einrichten. Herrn Meier ersuchte sie auch, daß er für die nöthige Dienerschaft sorgen möge.

Die ersten Schneeflocken fielen, als Klementine wieder in München ankam. Sie wußte wohl wohin sie ihre Schritte zu lenken hatte, sie besah ja ein Heim, ein reiches, vornehm: dazu, aber niemand war da, der sie sehnsüchtig erwartete, niemand, der ihre Ankunft mit Freuden begrüßte. Diese trüben Gedanken schwannten freilich, als sie ihr köstlich ausgestattetes Haus betrat, ihr Herz pochte rascher, und die Wangen glähten, als sie die festlich beleuchtete, mit einem dicken Teppich belegte Treppe hinaufstieg. Ueberall, wohin ihr Auge blickte, traf sie seinen Kunstsin, Pracht und Reichtum. Ein Lakai in hellbrauner Livree bediente sie in dem herrlichen Speisezimmer mit den köstlichsten Gerichten. Eine zierliche Jungfer wartete in dem kleinen Kokosboudoir, die beim Umkleiden behilflich zu sein. Klementine fand, daß die Garderobe, die sie sich in Bozen angeschafft hatte, zu wenig elegant für diese Räume sei.

Es war ihr, als wäre sie inmitten eines Feenmärchens, o Wonne, o Jubel, reich zu sein! — Ihr Schlafzimmer fand sie am schönsten unter allen Gemächern des Hauses. Die weißen, mit reichen Goldschmuck verzierten Möbel waren herrliche Kunstwerke, das große Bett war mit himmelblauen Vorhängen anmuthig drapiert. Und doch lag sie in den seidenen Kissen schlaflos und sah auf den Amor, der von der Decke herab die Lampe hielt, die ein magisches, bläuliches Licht verbreitete.

Die kleine Kokosuhr schlug die zweite Morgenstunde, und noch immer lag Klementine wachend im Bette. Sie sann nach, wie sie ihre künftigen Lebenstage genießen wollte. In München war sie ganz fremd. Außer den armen Handwerksleuten in Gießing und dem Bankier Kronheimer kannte sie niemand, und doch würde es ein Hauptgenuß sein, andern Menschen ihr prächtiges Heim zeigen zu können. Aber sie mit ihrem Reichtum mußte doppelt vorsichtig sein. Die Verwandten, dachte sie mit bitterem Groll, ja diese wollte sie einladen, damit sie sich weiden können an den neidischen Gesichtern, die ihr, dem einsamen verlassenen Mädchen, nie eine freundliche Miene gezeigt hatten. Solche Gedanken waren nicht lustig. Sie werden kommen, ihr schmeicheln und sich freuen, wenn sie stirbt. Was sollte aber mit dem Gelbe geschehen nach ihrem Tode? — Ach, das Seufzen, das gequälte Umherwerfen auf den mit Seide bezogenen und Spitzen verzierten Daunentissen. Schwere Thränen netzten sie schon in der ersten Nacht.

Endlich erlöste der Schlaf das gewartete Hirn von den bitteren Gedanken. Das Licht, welches von dem Amor über das

Gemach gehalten wurde, fiel auf bleiche vergrämte Züge, auf thränenfeuchte Wangen und auf eine noch im Schlafe stöhnende Brust. Amor lächelte über alles, und die Uhr fuhr fort, die rasch verschwindende Zeit zu verkünden.

Mit welchem Staunen sah am nächsten Morgen Klementine umher, als sie erwacht. Sie drückte beide Hände auf die Stirn. „Ein Traum war's,“ seufzte sie, „ein Traum, so schön, so hold! Ich war nicht allein, ich war geliebt, sah zärtliche Augen auf mich gerichtet, ach, daß ich doch nicht erwacht wäre.“

Zweites Kapitel.

Herr Billeck ging in tiefen Sinnen in seinem Gemache auf und ab. Er hatte die Hände auf dem Rücken gefaltet und senkte den Kopf zu Boden, als suche er einen verlorenen Gegenstand. — Seine Gedanken suchten etwas Verlorenes, aber soviel er sich auch abmühte, er konnte es nicht finden. Er war noch immer ein schöner Mann, obschon er die fünfzig längst überschritten hatte. Seine hohe, strammgehaltene Figur verrieth den ehemaligen Offizier. Das Haupthaar war spärlich, und die vielen weißen Fäden darin ließen das einzige Rabenschwarz jetzt eisengrau erscheinen. Die breite, freie Stirn war in düstere Falten gezogen. Die braunen, sonst überaus lebhaften, unfläten Augen starrten fortwährend auf einen Fleck.

Er mochte hin und her denken, er konnte doch nicht klug werden, wie er den Forderungen, die man an ihn stellte genügen sollte. Alles, was er in der letzten Zeit angriff, war ihm mißlungen. Voriges Jahr glaubte er schon, das Glück sei ihm günstig. Es wäre auch eine prächtige Spekulation gewesen, wenn — wenn sie eben geclückt wäre. Dazu die letzten Wütherten, der Hagelschlag, ohne Versicherung, dann die Seuche unter den Kindern — es war rein zu verzweifeln! Die Ziegel- und Kohlenaktien waren gefallen, und die Dynamitaktien, auf die er so viele Hoffnungen gesetzt hatte, waren gänzlich werthlos geworden. Er griff sich mit beiden Händen in die Haare und stöhnte. „Und dazu die Buben, die etwas lernen sollen, und Adelheid, die sich unterhalten will, wie es ihren Jahren auch zukommt, ist eben so unvernünftig wie meine Frau, die mich mit ihrem ewigen Jammern und Vorwürfen nerods macht. Ich halte das Leben nicht mehr länger aus. Als ob ich schuld wäre! — Was kann ich dafür, daß das Glück weicht, sobald ich es fassen will? Wo soll ich das Geld hernehmen? Ich kann keinen Gedanken finden, soviel ich auch hin und herfinne.“

Er schrak zusammen, ein gellender Ruf berührte peinlich sein Ohr, die Falten auf seiner Stirn wurden noch tiefer, die Rötthe seiner Wangen noch lebhafter. Die Stimme, die ihm immer wie Mifton klang, konnte er nur zu gut, es war die seiner Frau. Sie rief ihn zum Nachmittagskaffee.

Das Speisezimmer zeigte Spuren von früherer Eleganz; die Möbelüberzüge waren verblühen, beschmutzt und stellenweise

zerrissen. Die Wände waren von Rauch geschwärzt, das Glas der gardinenlosen Fenster war fast erblindet. Frau Billec hantierte bereits am Tische. Sie war groß und hager, auf ihrem langen, dünnen Halse saß ein kleiner Kopf mit vorstehenden Augen, langer Nase und schmalem Munde. Ihr gegenüber saß Adelheid, ein auffallend schönes Mädchen von hohem Wuchse und stolzen, herrischen Zügen, die denen des Vaters ähnelten. Die beiden Knaben Christian und Thomas waren starke, stämmige Jungen mit rothen Wangen, lustigen Augen und stetem Lächeln um die vollen Lippen. Die drei jüngsten Mädchen der Familie hatte ein Bruder der Frau Billec zu sich genommen.

„Warum kommst Du nicht, Richard? Ich habe Dich zweimal rufen müssen, Du weißt doch, daß ich es nicht liebe, es ist in England nicht Sitte.“

Er war das „es ist in England nicht Sitte“ zwar längst gewohnt, aber jedesmal fühlte er eine Zornesregung bei diesen Worten. Die größte Enttäuschung seines Lebens hatte er durch seine Frau erfahren, die nicht den zehnten Theil der Vermögens in die Ehe gebracht hatte, welches er glaubte mit ihrem Besitz zu erhalten. Dazu kam sie ihm anspruchsvoll, unbescheiden und geißlos vor.

Frau Billec hatte sich ebenfalls getäuscht bei der Wahl ihres Gatten. Sie hatte gedacht, eine reiche Partie zu machen, und mußte zur traurigen Erkenntniß gelangen, daß alle ihre Hoffnungen unerfüllt blieben. Billec spielte mit Werthpapieren, betheiligte sich an neuen, industriellen Unternehmungen, wobei er manchmal einen tüchtigen Gewinn machte, oft aber auch große Summen verlor. Nur in einem Punkte harmonirte das ungleiche Paar, in der Sehnsucht nach dem Golde. Auch sie zerbrach sich den Kopf, was sie beginnen sollte, um zum Reichthum zu gelangen, aber kein erlösender Gedanke wollte ihr kommen. Sie beriet sich mit dem Gatten über die neuen Unternehmungen, las eifrig den Kurszettel, wog und überlegte hin und her. Aber der Gewinn wurde meist durch andere Verluste wieder aufgehoben. Als Adelheid aus dem Institut in das elterliche Haus zurückkam, und Frau Billec sah, welches ein schönes, in Gesundheit und Frische blühendes Mädchen ihr Kind geworden, setzte sie all ihre Hoffnungen auf ihre Tochter; Adelheid sollte durch eine reiche, glänzende Heirath der ganzen Familie aufhelfen. Aber wie konnte sich dieser Wunsch auf dem Lande erfüllen, wo das Mädchen keine Gelegenheit hatte, sich zu zeigen!

„Wir müssen in die Stadt,“ sagte sie zu ihrem Manne, „auch bei uns in England ist es Sitte, die Töchter zu verheirathen, wir halten das für eine Pflicht der Eltern dem Kinde gegenüber.“

Er gab hierin seiner Frau Recht; aber, mein Gott, woher das Geld nehmen? Verdrossen setzte er sich auf den Tisch, zündete eine Cigarette an und nahm die Zeitung. Aber seine Gedanken wanderte fortwährend herum. Wo das Geld hernehmen?

„Papa, es ist auch ein Brief an Dich da, er liegt nebenan,“ schrieb Thomas.

„Wird wieder ein Bettelbrief sein,“ brummte Frau Billec, „mir läuft dabei immer die Galle über. Weiß man doch selbst nicht mehr, wie man sich durchhelfen kann, und da verlangen die Leute noch Hülfe von uns.“

Christian sprang auf, holte den Brief vom Nebentische, öffnete das Couvert und las ihn laut vor: „Lieber Onkel! Wenn Du mich mit Deiner Familie auf ein paar Wochen besuchen willst, wird es mich freuen. Ich wohne in der Briennerstraße im ehemaligen Palais Rotenburg. Es grüßt Dich Deine Nichte Klementine.“

„Klementine!“ riefen alle zugleich, „Klementine! Die hat sich ja ertränkt! Vor einigen Monaten lasen wir es doch in den Münchener Zeitungen. Von den Todten auferstanden,“ schrieen lachend die Knaben und warfen einander spielend den Brief zu.

„Gebt her, Jungen,“ gebot der Vater, nahm den Brief und schüttelte den Kopf. „Die ist närrisch geworden,“ sagte er, „Palais Rotenburg!“

„Vielleicht ist sie Jungfer oder Zimmermädchen dort,“ höhnte seine Frau.

Billec warf achtlos den Brief auf den Tisch, nahm wieder die Zeitung und durchlas den letzten Kursbericht.

„Wie köstlich wäre es gewesen, wenn ich nach München gekommen wäre,“ seufzte Adelheid. „Du, Mutter, da fällt mir eben etwas ein. Erinnerst Du Dich nicht, daß in der Zeitung von drei großen Treffern stand, die ein armes Fräulein gezogen habe? Wenn etwa das die Tante gewesen wäre?“

„Wie dumm Du bist, sie hat sich ja in die Nar gestürzt,“ erwiderte Frau Billec, indem sie den Rest ihres Kaffees austrank.

„Vielleicht hat man sie wieder herausgefischt,“ lachte Thomas.

„Es stand doch in der Zeitung, daß sie schon seit mehreren Tagen vermißt wurde,“ warf Frau Billec ein.

„Es ist aber die Frage, ob sie sich wirklich ertränkt hat,“ meinte hartnäckig Adelheid.

„Sie kann sich ja auch an einem Baume erhängt haben,“ schrieb Christian.

„Ach, wenn die Tante das Glücksräulein wäre,“ seufzte Adelheid, „welch eine Erlösung für mich! Damals als ich los, daß ein Fräulein zwei Lose gezogen habe, konnte ich wochenlang nicht mehr schlafen, immer dachte ich daran, wenn mir so etwas passierte. Du, Vater, leg jetzt Deine Zeitung weg und sag uns Deine Meinung.“

„Was wollt Ihr denn?“ rief dieser unwillig.

„Nun sieh, Papa, es ist Thatsache, es steht schwarz auf weiß: die Tante läßt uns ein, insolgedessen kann sie doch nicht tot sein, sie wohnt sogar in einem Palais. Wir müssen doch die Einladung beantworten. Du mußt vorerst Erkundigung einziehen, ehe Du die Sache gänzlich verwirfst.“

Herr Billec stieß ein kurzes, rauhes Lachen aus und blies den Rauch seiner Cigarette gegen die Decke. „Was die Weiber für eine rege Phantasie haben, wenn es sich um Geld oder Liebhaber handelt.“

„Pfui,“ herrschte ihn seine Frau streng an, „bei uns in

England spricht kein Gentleman in Gegenwart seiner Damen kein solches Wort; übrigens, Adelheid hat Recht, Du mußt nachfragen, ob Klementine todt oder im Trennhaus ist.“

„Das laß ich wohlweislich bleiben,“ antwortete Billec, „zuletzt dürfte ich noch für sie bezahlen, das überlasse ich dem Bruder Anton, er hat zwar auch nicht übermäßig viel, aber doch mehr als ich.“

„Und Du willst den Brief gar nicht beantworten?“ rief mit blitzenden Augen Adelheid.

„Nein, denn es ist ein Unstun, diese Einladung, laß mich mit dem dummen Zeug in Ruhe!“

„Dann schreibe ich ihr,“ entschied Adelheid.

„Thue, wie du willst,“ lachte er höhnißch und ging wieder in sein Zimmer, um nachzufinnen, wie er das Glück erfassen könne.

Auch Adelheid erhob sich, um an die Tante zu schreiben, an die sie sich nur mehr schwach erinnern konnte. Ein blaßes, langes Gesicht mit müden, blauen Augen, die immer verweint ausliefen. Sie erinnerte sich, daß ihre Mutter ihr stets Befehle gab, denn die Tante war Haushälterin, Köchin, Kindswärterin und Schreiberin zugleich. Zu jener Zeit war das Leben im Hause ihres Vaters ein ganz anderes gewesen, man ahnte nicht, daß kein Geld da war. Jetzt konnte es niemand mehr ein Geheimniß sein, daß es mit den Billecs bergab ging. Die Mutter sagte, ihr Mann habe das Geld auf der Böse verspielt, und der Vater behauptete, daß es seine Frau vergeude, und daß diese keinen Sinn für deutsche Verhältnisse habe. Mir scheint, beide haben es nicht begriffen, das Geld festzuhalten, dachte sie, wenn ich eines hätte, eher ließe ich alles fahren, als daß ich mich davon trennte. Nur das Geld macht das Leben angenehm, sonst ist es ein Elend.

„Liebe Tante!“ schrieb sie mit großen, festen Zügen. „Meine Eltern grüßen Dich und danken Dir für Deine gütige Einladung, die sie mit vieler Freude annehmen. Wann erlaubst Du, daß wir kommen? Deine Dich innigliebende, hochverehrende Nichte Adelheid.“

Als Klementine diese Zeilen gelesen hatte, zerknitterte sie den Brief. „Verlogene, scheinheilige Kage,“ rief sie, „mich innig lieben! — mich hochverehren! — Mein Geld liebt und verehrt sie. — Sie soll nur kommen und es sehen, und die Sehnsucht darnach fühlen, ich will es ihnen heimzahlen, was sie an mir getan.“

„Kommt, wann Ihr wollt,“ antwortete sie ihrer Nichte, „vier Wochen könnt Ihr bei mir bleiben. Ihr wohnt bei mir, habt eine Loge im Theater und könnt meine Equipage benutzen, für Eure Toilette aber müßt Ihr selbst sorgen. Klementine Larnowig.“

„Zweifelh Du noch immer, daß Klementine das Glücksräulein ist?“ rief frohlockend Adelheid, und stürzte mit dem hochgehaltenen Briefe in das Gemach des Vaters. „Da schau und lies!“

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungsformulare
die Druckerei ds. 31.